

Helmut Richter, Peter Rolf Lutzeier & Antje Roßdeutscher

## MODIFIZIERUNG IM DEUTSCHEN

### 1. PROBLEMSKIZZE

In einem Überblicksartikel über die Tragfähigkeit von Konzepten von Aktionsart und Aspekt schlägt François (1985) für das Deutsche vor, das, was oft unter einen morphologieorientiert-kompositionellen Begriff von Aktionsarten subsumiert wird, als *Zeitkonstitution* zu fassen. Er betrachtet den Aufbau der Zeitkonstitution des Satzradikals als einen stufenweisen, auf den bezogen weitere Formen (Affixe, Ergänzungen, Zeitperiphrasen, Adverbialphrasen ...) wirken - zum Teil determinierend, zum Teil modifizierend hinsichtlich des aktionsartlichen und aspektuell-zeitlichen Profils.

Eine geringe Tragfähigkeit des an der Morphologie orientierten Aktionsartbegriffs wird durch die sprachtypologische Konzeption von Talmy (1985) über das Deutsche hinaus nahegelegt. Sprachen unterscheiden sich Talmy zufolge u.a. darin, von welchem Umfang und welcher Art die semantische Information ist, die durch 'Verschmelzung' (*conflation*) mehrerer für Bewegung konstitutiver Komponenten im 'Verbkomplex' (Wurzel plus 'Satellit' [z.B. Präfix]) ausgedrückt werden kann. Das in einer Sprache so Ausdrückbare erscheint als relative Hintergrundinformation, als *backgrounded* im Rahmen einer für die Satzteile angenommenen Struktur relativer 'Salienz'. Abweichungen derartiger 'Lexikalisierungsmuster' zeigen sich in der stilistischen Devianz von Übersetzungen aus einer Sprache in die andere.

Folgen wir François und teilweise auch Talmy, so sind bei der Zeitkonstitution bzw. dem Satzaspekt zu berücksichtigen:

- (a) Verbwurzel - Nach Talmy (1985: 77) ist zweifelhaft, ob es - auch in Sprachen mit Aspekt bestimmender Flexion - aktionsartlich/aspektuell neutrale Verbwurzeln gibt.
- (b) Verb plus Valenz-Ergänzungen - Telizität oder Atelizität einer Phrase sind abhängig von den Bedingungen der Argumentstellen. So ist etwa *Brote essen* mit dem nackten Plural atelisch gegenüber *ein Brot essen* mit dem singularischen Ausdruck (vgl. Krifka 1989, Verkuyl 1989), *(langsam) fahren* (ohne syntaktisch realisierte direktionale Präpositionalphrase als Argument) atelisch etwa gegenüber telischem *nach Paris fahren*.
- (c) Modifikation der Zeitkonstitution durch Affigierung und Valenzänderung - Neben im traditionellen Sinne aktionsartlichen deutschen Präfixableitungen (Typ *reden* → *losreden*) kann eine atelische Verbwurzel durch Affixe auf ein telisches Verb abgebildet werden, und zwar unter Modifizierung von Verbvalenz und Verbrektion (z.B. *arbeiten* → *etwas überarbeiten*). Eine Änderung des aktionsartlichen Profils ist insbesondere

dann zu verzeichnen, wenn das Akkusativargument von weiteren oder anderen Mitspielern des Verbs belegt ist. Das direkte Objekt ist als die Argumentstelle anzusehen, deren Argument das Ereignis "ausmißt" (vgl. u.a. Dowty 1991, Tenny 1994). Ein oft diskutiertes Beispiel einer solchen Modifikation ist die Lokalphrasenalternation wie in *Heu auf den Wagen laden* → *den Wagen mit Heu beladen*.

(d) Zeitperiphrasen, temporale Verben und Adverbien - Solche Konstituenten modifizieren den Verbkomplex hinsichtlich Zeitkonstitution und das Satzradikal hinsichtlich Aspekt. In der skizzierten Situation ergibt sich das Desiderat einer gerade nicht an sprachlichen Oberflächenformen orientierten 'universellen' Beschreibungssprache, in der Intuitionen über die Leistung der Verbwurzel und diverser Modifikatoren gehoben und expliziert werden können. Für Aktionsart und Aspekt liegt eine ganze Reihe von Explikationsvorschlägen, insbesondere formalsemantischer Art, vor. Dabei hat sich die Klassifikation der Aktionsarten nach Vendler (1967), z.T. neu verstanden als hierarchisches System - [*states* vs. [*activities* vs. [*accomplishments* vs. *achievements*]]] -, als Situationstypologie bewährt bzw. gilt als Bezugsrahmen für vergleichbare Typologien. Trotz teilweise erheblicher Unterschiede in der ursprünglichen Programmatik und im formalen Apparat lassen sich doch gemeinsame "Ingredienzen" der Explikation ausmachen:

Bezüglich einer Homogenitätsbedingung für *states* ist in Taylor (1977) und im intervallsemantischen Ansatz von Dowty (1977, 1979, 1986) die *subinterval*-Bedingung zuständig; in die Situationssemantik (vgl. Cooper 1986) ist sie (mit substantieller Abschwächung) als *ill-foundedness* eingegangen. Als die gleiche Idee in Umkehrung erscheinen Langackers (1982) Konzept der vollen Instanziierung von imperfektiven Prozessen in beliebigen Teilprozessen und Ter Meulens (1983, 1984) Bedingung der Abgeschlossenheit nach oben.

Sieht man von der Zwischenstellung der *activities* ab und betrachtet die Explikation des inhomogenen Charakters von *accomplishments* und *achievements*, zeigen sich fast spiegelbildliche Entsprechungen zur Behandlung der *states* (*non-subinterval*-Bedingung bei Taylor; Nicht-Äquivalenz der Teile der Verlaufszeit bei Ter Meulen; *temporal well-foundedness* und Raumabhängigkeit bei Cooper, volle Instanziierung von perfektiven Prozessen erst im temporalen Endpunkt einer Trajektorie bei Langacker). Weitere Gemeinsamkeiten zeigen sich in der Charakterisierung von *accomplishments* und *achievements* durch ihre Vor- und Nachzustände, so bei Dowty (1979) und Galton (1984) sowie Moens/Steedman (1988).

Neben der Situationstypologie, wie sie in den Vendlerschen Klassen vorgeschlagen worden ist, ist "viewpoint aspect" (Smith 1991) eine weitere Dimension der kategorialen

Fassung von Geschehen. Insbesondere am *progressive* des Englischen sind die Implikationen einer internen Perspektive auf Geschehen in der Zeit diskutiert worden.

Ein leitender Gesichtspunkt für eine formalsemantische Explikation des *progressive* ist das sogenannte *imperfectivity paradox*: So impliziert in

(1) John was drawing a circle. (1') John drew/has drawn a circle.

(2) John was pushing a cart. (2') John pushed/has pushed a cart.

telisches (1) nicht (1'), während atelisches (2) (2') impliziert. Für eine angemessene Formulierung der Wahrheitsbedingungen von Sätzen des Typs (1) sind nicht nur modale Aspekte möglicher weiterer Weltverläufe zu berücksichtigen, wie dies bei Dowty (1977, 1979) angelegt ist, sondern auch ein Konzept der Normalität solcher Weltverläufe (s. Landmann 1992).

Als ein konzeptueller Effekt der Markierung von Imperfektivität ist Stativierung hervorgehoben worden, so bei Galton (1984), Moens/Steelman (1988), Langacker (1982; mit Atemporalisierungseffekt des Morphems *ing* und Stativierungseffekt des Morphems *be*). In Stativierungstermen ist auch die aspektuelle Leistung des *present perfect* und *past perfect* charakterisiert worden (Galton, Moens/Steelman, Langacker).

Während für das Englische die aktionsartlich-aspektuellen Funktionen der Tempora den Untersuchungsgegenstand bildeten, gilt es für das Deutsche insbesondere zu klären, welche grammatischen und lexikalischen Formen (Partikeln) im Zusammenhang mit den Aktionsarten die Funktion übernehmen, eine bestimmte Perspektive auf das Geschehen bzw. Abgeschlossenheit oder Offenheit seines zeitlichen Verlaufs anzuzeigen.

## 2. KONZEPTUELLE SETZUNGEN

Obwohl viele der Standardbeispiele in der einschlägigen Literatur Bewegungsverben benutzen, wird die Art der Bezugnahme auf Raumstrukturen - gegenüber omnipräsenter Bezugnahme auf Zeitstrukturen - kaum expliziert.<sup>1</sup> Sprecher beziehen sich aber mit einzelnen Äußerungen auf raumzeitliche Geschehen, deren mentale Gegenstücke im Interpretationsprozeß in umfassendere mentale Modelle homomorph einbettbar sein sollen. In Anlehnung an die bei François (1985) vorgeschlagene Terminologie wollen wir uns deshalb mit *Geschehenskonstitution* befassen, um auch Mittel zur Versprachlichung räumlicher/lokaler Strukturierungen in unseren Untersuchungsbereich einzubeziehen. Im Einklang mit der syntaktisch-semanticen Tradition kann erwartet werden, daß gerade der Verbkomplex einen wichtigen Beitrag zur Geschehenskonstitution leisten wird.

<sup>1</sup> Eine relevante Ausnahme stellt Jackendoff (1983) dar, der eine dezidiert lokalistische Haltung einnimmt.

Wir verpflichten uns dabei auf die Hypothese: Nicht nur zeitliche/temporale, sondern auch räumliche bzw. räumlich-zeitliche Geschehensmuster sind aufgrund einer intentionalen Setzung des Sprechers auf der Formebene markiert. Selbstverständlich können wir dabei keine 1:1-Entsprechung erwarten. Sprachliche Umsetzung bewirkt generell eine Faktorisierung der Wirklichkeit; sie leistet so mindestens einen notwendigen Beitrag für die Ableitung des Gemeinten.

Die folgenden konzeptuellen Setzungen (1) - (3) haben für unser Vorgehen axiomatischen Charakter:

- (1) *In der physikalisch-metrischen Zeit situierbares Geschehen findet seinen sprachlichen Ausdruck in KATEGORIALEN FASSUNGEN.* Gedacht ist hierbei an traditionelle Elemente der Grammatik von Verben, an den verbalen modus significandi (ohne *figmenta*-Status) bzw. die Rekonstruktion von Versuchen der ontologisch-semantischen Bestimmung der Wortarten oder an Situationstypologien wie die Vendlerschen Klassen.
  - (1') *Neben kategorialen Fassungen der physikalisch-zeitlichen Situierung sind kategoriale Fassungen anderer Eigenschaften der physikalisch-metrischen Realität anzusetzen.* Es wird keine den 'Fassungen' als kategorialen Größen immanente Zeithaftigkeit postuliert. An der allfälligen Konstitution kategorieimmanenter Zeithaftigkeit könnten sich nach (1') Fassungen von Physikalisch-Räumlichem, Physikalisch-Objekthaftem ... beteiligen.
  - (2) *Zeitabhängige kategoriale Fassungen bilden in natürlichen Sprachen Systeme von Inklusionsverhältnissen.* So läßt sich denken, daß Statik (neben Dynamik ...) eine Subdifferenzierung von Ausgedehnthheit (vs. Punktualität) ist und ihrerseits Homogenität, Iterativität ... einschließt.
  - (2') *Die zeitabhängigen kategorialen Fassungen lassen sich bis zur indexikalischen Aufhebung jeglicher Taxonomie verfeinern. Nichtsdestoweniger stellen natürliche Sprachen ein geteiltes Wissen über Möglichkeiten der Situierung in der Zeit als Mittel der Orientierung konkreter Äußerungen bereit.* Indexikalität zeitlich-kategorialer Fassungen erscheint als lineares Endprodukt einer zunehmenden Annäherung an das Kontinuum der physikalischen Zeit; derart wird die Rolle der Einzelsprachen auf einen anderen Nenner gebracht als den eines Relativismus mit Kant und Humboldt als Berufungsinstanzen (vgl. den Schlußabschnitt 5).
  - (3) Eine Verbindung von Wortarten mit kategorialen Fassungen besteht nur schwerpunktmäßig und nur auf relativ hohem taxonomischem Niveau.
- Auf der Linie von (3) liegt eine Verankerung des Modifikationskonzepts in der Inhaltsebene. Wir definieren daher:
- (4) Die Komplexion eines Repräsentanten einer Wortart A mit einem Repräsentanten einer Wortart B, die beide die zeitlich-kategoriale Fassung physikalisch-metrisch situierbaren

Geschehens bewirken, wird als MODIFIZIERUNG von A durch B aufgefaßt, wenn eine dem Repräsentanten von A zuschreibbare gröbere kategoriale Fassung durch Verbindung mit der dem Repräsentanten von B zuschreibbaren kategorialen Fassung spezifiziert wird. Der Ausdruck "Komplexion" läßt absichtlich offen, ob Modifikationen nur in der syntagmatischen oder auch in der paradigmatischen Ebene anzusiedeln sind.

- (5) Unter GESCHEHENSMUSTERN werden holistische Abstraktionen der Perzeptionen/Konzeptionen von Vorgängen und Zuständen in der Umgebung von Sprechenden/Schreibenden verstanden, deren Evozierung durch Äußerungen auch beim Hörenden/Lesenden intendiert wird (ohne garantiert zu sein).

### 3. EMPIRISCHE EXPLORATION I: GESCHEHENSMUSTER VON SUCHHANDLUNGEN

In einem im Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin durchgeführten Experiment mit 'arbeitsteiliger Suche' (jeweils zweier Probanden; für eine genaue Beschreibung s. Richter/Schweizer 1984) fielen Verbalisierungen der Suchhandlungen an, die zur tentativen Inferenz raumzeitlicher Geschehensmuster geeignet scheinen. Dazu wird von den in Lutzeier (1988) vorgeschlagenen schwerpunktmäßig räumlichen Geschehensmustern ausgegangen. Für die einzelnen Suchhandlungen ist eine spezifische Aufteilung des Gesamtraums in je eine Teilregion des Suchens und Nicht-Suchens zu unterstellen; nur in ersterer ist mit genaueren verbalen Bestimmungen der abgesuchten engeren Bereiche und der Art und Weise des Suchens zu rechnen. Somit bieten sich (mindestens) eine *lokale Dimension* und eine *Realisierungsdimension* für die Erfassung schwerpunktmäßig räumlicher Geschehensmuster an.

In Analogie zum (schwerpunktmäßig) temporalen durativen Muster betrachten wir zunächst ein RÄUMLICH REGULÄRES MUSTER. Für dieses ist Entwicklungslosigkeit des Suchvorgangs charakteristisch bei beliebiger, doch eher niedriger konstanter Suchintensität in allen Teilbereichen. An Verbalisierungen mit Tendenz zu diesem Muster finden sich: *in* ART N<sub>s</sub> *da mal geguckt haben: mal in* ART<sub>pl</sub> *nachgucken; erst mal anfangen; mit* ART N<sub>pl</sub> *mal anfangen; ...* Die Nominalphrasen ART N<sub>s</sub>, <sub>pl</sub> und Lokaladverbien (*da, hier*) explizieren die relevanten Suchbereiche, wobei die globale Abdeckung durch lokale Präpositionen wie *in, unter* betont wird. Die Kombination *erst mal* signalisiert das globale Herausgreifen eines Suchbereichs und macht mit der Andeutung einer möglichen Sukzession zugleich deutlich, daß jedes Geschehen im Raum für seine vollständige Beschreibung auch den Bezug auf eine temporäre Dimension verlangt.

Das ABRUPT ÜBERGANGSMUSTER involviert, innerhalb der Intensitätsdimension, einen abrupten Wechsel zwischen Gültigkeit und Nicht-Gültigkeit des Suchens nach Erreichen des anvisierten Bereichs. Zumindest implizit wird ein Pfad zum anvisierten Bereich oder von

ihm weg mitverstanden: *bis hier nachgeguckt haben; bis jetzt genau geguckt haben; die ganzen N<sub>pl</sub> hier: noch nicht nachgeguckt haben; ...* Mit und neben expliziten (*bis hier*) und kontextuell zu ergänzenden (*noch nicht*) Hinweisen auf den anvisierten Bereich werden Hinweise auf den mitverstandenen Pfad gegeben, der als konsequente Fortsetzung eines verbalisierten Pfades verstanden werden soll (wiederum *bis hier*; diskontinuierlich *bis jetzt ...: die ganze N<sub>pl</sub> hier*). Da die Partikel *nach* ein telisches Moment einbringt, passen dem ersten Muster zuordenbare Formulierungen wie *mal in ART<sub>pl</sub> nachgucken* auch auf das hier diskutierte Muster. *Nach* muß als Kandidat für einen Talmyschen Satelliten gelten. Die Zuordnung zu einem der beiden Muster wird von der Profilierung bzw. Nicht-Profilierung des telischen Moments durch den Grad der Hervorhebung dieses Satelliten in der Gesamtäußerung abhängen.

Bei unserem dritten Muster wird das Zusammenspiel von zeitlichen und räumlichen Determinanten besonders deutlich. Die kategoriale Fassung beinhaltet hier - zeitlich - eine mehr oder weniger stetige Entwicklung der Suche von einem relativ niedrigen Ausgangs- zu einem relativ hohen Vervollkommnungsgrad, wobei der Suchbereich - räumlich - auf einem Pfad völlig durchschreitbar sein muß. Das Muster kann VERVOLLKOMMNUMGSMUSTER genannt werden. Verbalisierungen wie folgt scheinen für es typisch zu sein: *ART ganz N<sub>pl</sub> nochmal durchgeschaut haben; für ART N<sub>s</sub> gar nicht mehr zu schauen brauchen; alles durchgegangen sein*. Mit der Partikel *durch* (einem weiteren Satellitenkandidaten) ist die Entwicklung entlang eines Pfades explizit angesprochen. Durch Komplementbildung ergibt sich der Verweis auf den vollständig abgesuchten Bereich in der negierten Verbalphrase *gar nicht mehr zu schauen brauchen*. Die relevanten Bereiche werden mit Nominalphrasen explizit angeführt.

Für das schließlich angesetzte ITERATIVE MUSTER ist eine Aufeinanderfolge jeweils diskreter Geschehen konstituierend. Die Teilgeschehen sind auf ausgezeichnete nicht-zusammenhängende Bereiche (falls nicht identische) beschränkt: *bei so'n paar N<sub>pl</sub> nicht geguckt haben; in diese N<sub>pl</sub> schon geguckt haben; hier schon mal nach ART N<sub>s</sub> gesucht haben; zwischen ART N<sub>pl</sub> auch schon geguckt haben; ja nochmal genauer gucken können*. (Mit Hervorhebung von *nochmal* könnte auch das für das Vervollkommnungsmuster angeführte *ART ganz N<sub>pl</sub> nochmal durchgeschaut haben* eine Manifestation des iterativen Musters sein.) Die komplexen N<sub>pl</sub> bestimmen die Suchbereiche explizit, die Präposition *zwischen* bestimmt sie komplementär. In Fällen mit *hier schon mal, nochmal* usw. wird klar, daß die Iteration gleiche Gegenstände bzw. Bereiche mehrmals involvieren kann. Auf eine dabei ohnehin zu erwartende größere Suchintensität verpflichtet sich der Sprecher explizit mit der Phrase *nochmal genauer*.

#### 4. EMPIRISCHE EXPLORATION II: VERSUCH DER EXTENSIONALEN KLASSIFIKATION VON MODIFIKATOREN

In zwei (von einer ähnlichen Untersuchung Konrad Ehlichs angeregten) Experimenten je mit einem präparierten Text von Fontane (F) und Eichendorff (E) (s. Anhang) bestand die Aufgabe von Probanden darin, an passend erscheinender Stelle vorgegebene deixis- bzw. aspektverdächtige Lexeme einzusetzen. In Experiment I (I-F bzw. I-E) waren die Stellen der Einsetzung als Lücken vorgegeben; in Experiment II (II-F bzw. II-E) bestimmten die Probanden den Einsetzungskontext selbst. Die Probanden von Experiment I-F waren Teilnehmer an einem deixisorientierten Hauptseminar (in die Auswertung einbezogen: 20), die Probanden von Experiment I-E Teilnehmer an einem aspektorientierten Hauptseminar (einbezogen: 12) (jeweils in initialer Phase) des Fachbereichs Germanistik der FU Berlin. II-F und II-E wurden jeweils im Gruppenversuch mit 10 linguistisch geschulten studentischen und 10 nicht linguistisch geschulten Probanden durchgeführt, die im Alter und Bildungsstand mit den Probanden der Experimente I vergleichbar waren.

Für die Einsetzungen standen den Probanden die folgenden Ausdrücke - wie hier alphabetisch geordnet - zur Verfügung:

I-F: ANEINANDER, AUF, AUF-, AUS, DAZWISCHEN, DORT, ENDLICH, HER, HERÜBER, HERVOR, HIER, HIER UND DA, HIN, HINAUS-, HINDURCH, HINEIN, JETZT, MEHR UND MEHR, NIEDER-, NOCH, NUN, ÜBER DEM ALLEN, VORAUS (sämtlich auch im Originaltext vorkommend)

I-E: ABER, AUF EINMAL, AUF EINMAL ABER, *DA*, *DANN*, *DORT*, DURCHAUS, EINMAL, ENDLICH, GANZ, *HIER*, *JETZT*, MANCHMAL, NOCH, *NUN*, NUR, PLÖTZLICH, SCHON, SOGLEICH, *UND*, VON NEUEM (kursiv: nicht im Originaltext vorkommend)

II (beide Texte): DA<sup>-</sup>, DA<sup>+</sup>, DANN<sup>-</sup>, DANN<sup>+</sup>, DORT<sup>-</sup>, DORT<sup>+</sup>, HIER<sup>-</sup>, HIER<sup>+</sup>, JETZT<sup>-</sup>, JETZT<sup>+</sup>, NUN<sup>-</sup>, NUN<sup>+</sup> (-/+ : zu imaginierende kurz fallende/steigende Melodie, im Versuch ikonisch notiert)

##### 4.1 Substitutionsrelationen zu vier Teilexperimenten

Für das unter 4.2 darzustellende Klassifikationsverfahren bildet eine SUBSTITUTIONSRELATION *S* die Ausgangsbasis, die als Menge von Paaren wie <HIER, DANN> angibt, welche der betrachteten Ausdrücke füreinander substituiert werden können. Die Substitutionsrelation soll reflexiv und symmetrisch, nicht aber transitiv sein.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Die Substitutionsrelation soll also weder eine Äquivalenz-, noch eine Ordnungsrelation sein, wie es überhaupt zur Stoßrichtung des Ansatzes gehört, nach einer Struktur organisierten Wissens zu suchen, die - außerhalb der geläufigen psychologischen Skalierungsskala - nicht-'nominale' Äquivalenzklassen besitzt. Parallel hierzu läuft die gesuchte Topologie weder auf die 'diskrete', noch auf die 'Ordnungstopologie' hinaus.

Für Experiment I wurde die Extension von S so festgelegt, daß jedes Paar von Lexemen Element der Relation ist, dessen Elemente mehr als singular in den Probandenurteilen als füreinander ersetzbar angesehen wurden.

Experiment II erfordert wegen der nicht-restringierten Einsetzungsmöglichkeiten detaillierte statistische Überlegungen. Die Einsetzungskontexte sollten sich, erwarteten Konformitätstendenzen gemäß, nicht beliebig über die Vorlagen verteilen. Betrachtet man Anzahlen  $h$  von Kontexten als Funktion der Anzahlen  $n$  von Probanden, die jeweilige Kontexte für eine Einsetzung gewählt haben, ergibt sich das der Konformitätserwartung gemäße Bild von TAB.1 (linke Hälfte): Vergleichbar dem üblichen Kriterium für ungerechte Vermögensverteilung, konzentrieren beim Fontane-Text die 18 % der Kontexte, die von 6 und mehr Probanden gewählt wurden, 51 % der Einsetzungen auf sich, beim Eichendorff-Text die 19 % von 5 und mehr Probanden gewählten Kontexte 52 %. Demgemäß seien *schwache Kontexte*, mit  $n < 6$  für II-F und  $n < 5$  für II-E, und *starke Kontexte*, mit  $n \geq 6$  für II-F und  $n \geq 5$  für II-E, definiert; man kann derart mit *starkem Kontext* die Idee einer Ansprechensbereitschaft bei fast der Hälfte aller Probanden verbinden. Zur Besetzung der Felder von RXR-Matrizen, in die S eingebettet werden kann, zählen wir Paare aus Einsetzungen einzelner Probanden in jeweils einem Kontext zusammen. Jeder Kontext mit  $n \geq 2$  liefert genau ( $n$ ) Paare. Bei gegebenen Kontexthäufigkeiten  $h$  kommen nunmehr die 18 bzw. 19 % starken Kontexte für 85 bzw. 87 % der überhaupt bildbaren Paare auf (vgl. Tab. 1, rechte Hälfte).

Zur endgültigen Festlegung einer von Idiosynkrasien möglichst unbeeinträchtigten Relation S wurden in den so gewonnenen Matrizen nur solche Paare als Elemente von S zugelassen, für deren Felder eine größere empirische Besetzung, als zufallstheoretisch zu erwarten, gegeben war. Die Elemente der vier Relationen S sind in den Tabellen 2.1 - 2.4 durch Kreuze in entsprechenden Feldern repräsentiert.<sup>3</sup>

#### 4.2 Topologische Gebiete als Klassen präsumptiver Modifikatoren

Das Klassifizierungsverfahren benutzt die Begrifflichkeit der mathematischen Topologie. Die gegenwärtige Darstellung bietet naturgemäß nicht den Raum für eine Einführung in diese Disziplin; hieran Interessierte seien auf das nicht-esoterische Standardwerk Franz

---

<sup>3</sup> DA, HIER und UND wurden aus statistischen Erwägungen nicht in die Ausgangsmenge R (vgl. 4.2) aufgenommen.

(1973) verwiesen.<sup>4</sup> Für Leser mit topologischen Grundkenntnissen stellen wir die Schrittfolge des Verfahrens dar (Beispiele aus I-F):

Eine Menge  $R = \{p_1, p_2, \dots, p_i, \dots, p_n\}$  von (präsumptiven) *Modifikatoren* wie eine der am Anfang von 4 mitgeteilten Lexeme-Listen wird topologisiert und auf die Möglichkeit der nicht-trivialen disjunkten Aufteilung in *Gebiete* (offen-abgeschlossene Teilräume) untersucht wie folgt:

- Bildung der Menge  $R_i$  der *Ko-Modifikatoren* zu  $p_i$ ; zu dieser Menge gehört jedes Element von  $R$ , das in einem Element der - nach 4.1 empirisch bestimmten - Substitutionsrelation  $S$  zusammen mit  $p_i$  vorkommt, einschließlich von  $p_i$  selbst (z.B.  $R_{AUF} = \{AUF, HERVOR, MEHR \text{ UND } MEHR, NUN\}$ )
- Bildung des Systems  $P_i$  der Mengen, in denen  $p_i$  Ko-Modifikator ist, für alle  $p_i$  die  $P_i$  sind - mit Anhebung der Stufe - isomorph den  $R_i$  (z.B.  $P_{AUF} = \{R_{AUF}, R_{HERVOR}, R_{MEHR \text{ UND } MEHR}, R_{NUN}\}$ )
- Bildung des Durchschnitts  $I_j$  der Elemente von  $P_j$  (z.B.  $I_{AUF} = \{AUF\}$ ;  $I_{DAZWISCHEN} = \{DAZWISCHEN, HIER, NOCH\}$ ); als *Umgebung* von  $p_j$  kann jede Menge definiert werden, die diese *Minimalumgebung* oder topologiekonstituierende *offene Menge*  $I_j$  als Teilmenge enthält
- *Abschluß* der  $I_j$ , d.h. Bestimmung von *Rändern*  $\mu_j$  als Vereinigung der Durchschnitte von  $I_j$  mit allen  $I_j$ , für die  $j \ddot{A} i$  (z.B.  $\mu_{DAZWISCHEN} = \{ÜBER \text{ DEM } ALLEN, VOR \text{ UNS}\}$  zum *Kern*  $I_{DAZWISCHEN}$  wie oben);<sup>5</sup> die Vereinigung von  $I_j$  und  $\mu_j$  enthält als *Hülle* alle *Berührungspunkte* von  $I_j$
- Untersuchung der nach Vorstehendem topologisierten Menge  $R$  auf (nicht-triviale) sowohl offene als auch abgeschlossene Teilmengen, das sind - im Sinne der Topologie *zusammenhängende* und gegeneinander disjunkte - *Gebiete* (z.B.  $\{ANEINANDER, ENDLICH, HIER, NOCH, ÜBER \text{ DEM } ALLEN, VOR \text{ UNS}, JETZT, DAZWISCHEN\}$ , da die Hüllen der Minimalumgebungen der entsprechenden Modifikatoren nicht elementfremd sind, während dieser 'Zusammenhang' bei Hinzunahme weiterer Minimalumgebungen abreißt)

In den TABELLEN 2.1 - 2.4 ist die Aufteilung der experimentell benutzten Mengen präsumptiver Modifikatoren in disjunkte extensionale Klassen wiedergegeben, die rechnerisch als topologische Gebiete bestimmt wurden.

<sup>4</sup> Die gegenwärtige Anwendung knüpft *mutatis mutandis* an die transkriptionstheoretische Inaugurierung des Verfahrens in Richter (1973) an. Etwas ausführlichere Illustrationen als der gegenwärtige Text gibt Richter (1992).

<sup>5</sup> Der Schritt ist im wechselseitigen Ausschließungsverhältnis der topologischen Prädikate 'innerer Punkt', 'äußerer Punkt' und 'Randpunkt' begründet.

Die Randpunkte der I sind - zeilenweise - durch Kreise in den Feldern mit entsprechender Spalte derart markiert, daß man sich die disjunkte Vereinigung mit den vorgängig durch Quadrate ausgezeichneten Kernen - zu Hüllen als den Mengen aller Berührungspunkte - vergegenwärtigen kann.

##### 5. ZUR INTERPRETATION DER EMPIRISCHEN BEFUNDE; AUSBLICK

Die unter 3 und 4 mitgeteilten empirischen Befunde sprechen für die Ausgangshypothese, daß Geschehensmuster eine Markierung auf der Formebene erfahren. Dabei ist die Explizierung der zugleich räumlichen und zeitlichen Konstitution von Geschehen kein einfaches Unterfangen. Die präsumptiven Musterokkurrenzen nach 3 sprechen für unterschiedliche Kompatibilitätsgrade zwischen Mustern und Geschehen und für unterschiedliche Affinitäten der Muster bei sukzessiver Verknüpfung:

Zwei stärker strukturierte Muster - das Vervollkommnungs- und das abrupte Übergangsmuster - und zwei schwächer strukturierte Muster - das reguläre und das iterative Muster - könnten je unter sich klarer voneinander abgegrenzt sein als von je einem bestimmten Mitglied der alternativen Gruppe; es schienen nämlich Phrasen, die bei der arbeitsteiligen Suche geäußert wurden, einerseits das reguläre *oder* das abrupte Übergangsmuster, andererseits das iterative *oder* das Vervollkommnungsmuster manifestieren zu können (Variantenverhältnisse?). Die Verknüpfungsmöglichkeiten betreffend, ist beim Vervollkommnungsmuster eine Pfadvorstellung relevant, für die die Suchvorstellung konstitutiv ist, beim abrupten Übergangsmuster eine Pfadvorstellung, die gar nicht zur Suchvorstellung gehört; dies könnte einen Anschluß des Vervollkommnungs- an das Übergangsmuster - mit der Suchentwicklung konformer Profilierung der Pfadvorstellung in aufeinanderfolgenden Äußerungen - näherlegen als jede andere Verknüpfung.

Einen Hinweis auf Konvergenz in den Resultaten der beiden empirischen Explorationen bietet das "Großgebiet"  $G_1$  in I-E: Die semantische Gemeinsamkeit seiner Elemente läßt das Geschehensmuster des abrupten Wechsels wiedererkennen. Wahrscheinlich ist das auf Gemeinsamkeiten der arbeitsteiligen Suche mit ihrer Dynamik von "Frustration" und Neuansatz mit dem hochdramatischen Geschehen um des Eichendorffschen Jägers Schuß zurückzuführen. Diese Überlegung führt auf die Frage nach einer Ereignis- oder Themaspezifität der Modifizierung beim Ausdruck kategorialer Fassungen von Geschehen, wie sie experimentell der Gegenüberstellung von Fontane (mit einer als solcher besonders deutlichen "Wanderung") und Eichendorff zugrunde lag. Zugleich war die Einsetzungstechnik von der Frage motiviert: Was ist bei gegebener Ereignis- oder

Themacharakteristik äquivalent als (einem Talmyschen 'Satelliten' vergleichbares) Mittel der Modifizierung von in der Regel verbal ausgedrückten kategorialen Fassungen?

Die von schlichten Substitutionsmöglichkeiten ausgehende Äquivalenzbetrachtung wird durch die topologische Klassifikation einen, wie wir meinen, wesentlichen Schritt weiter in Richtung Äquivalenz in der Wissensorganisation geführt, in Richtung auf Wortfelder, soweit die Lexeme-Extensionen, in Richtung auf Sinnbezirke, soweit die hinter jenen stehenden Intensionen betrachtet werden. Durch Anwendung der Abschlußoperation auf die substitutiv charakterisierten Minimalumgebungen scheinen im landläufigen Sinne assoziative Hintergründe hinzugewonnen oder auch: in Form der Gebiete scheint ein Zusammenhang durch *im Saussureschen Sinne assoziative Beziehungen* (die ja erst in der späteren Strukturalismusgeschichte auf *paradigmatische Relationen* positiv substitutiver [Hyponymie] oder negativ substitutiver Art [Antonymie] eingeschränkt wurden) operationalisiert. Unsere Gebiete wären dann nicht unähnlich den (eben nicht paradigmatischen) Flexionsparadigmen in der Saussureschen Auffassung als "Reihen", die durch assoziative Beziehungen konstituiert werden:<sup>6</sup> Wie der Dativ zuerst in den Sinn kommen mag, aus syntagmatischen Erfordernissen aber schließlich der Genitiv (in eigener nicht-assoziativer "Reihe" von paradigmatischer Provenienz etwa mit dem Possessivpronomen verbunden) gesetzt werden muß, so kann eine Geschehensfassung durch einen schließlich syntagmatisch untauglichen Modifikator in den aktuellen Wissenshorizont treten, den ein syntagmatisch tauglicher, doch assoziativ äquivalenter Modifikator (aus dem gleichen Gebiet) verdrängt.

Es scheint, zumindest der Tendenz nach, eine den Verhältnissen in Flexionsparadigmen vergleichbare lokal-syntagmatische *Gefordertheit* bestimmter Modifikatoren zu geben, was durch Konformität der Kontextwahlen untereinander (vgl. Tab. 1) wie auch (hier nicht dokumentiert) mit der Plazierung der Modifikatoren in der Vorlage nahegelegt wird. Im Sinne unserer Annahme 2' soll diese Gefordertheit nicht polar entweder zur Oberflächensyntax oder zur Indexikalität bzw. Progressionsform des Textes geschlagen werden. Wenn Geschehen bei (der Rezeption von) Fontane anders "dekliniert" oder "konjugiert" erscheint als bei (der Rezeption von) Eichendorff, so dürfte es sich um eine vom lokalen Geschehenstypus abhängige *semantische Gefordertheit in einer semantisch*

---

<sup>6</sup> "Jedoch besteht von diesen beiden Eigentümlichkeiten der assoziativen Reihe nur die erste, die unbestimmte Anordnung, immer, die zweite, die unbegrenzte Anzahl, kann fehlen. Das ist der Fall bei einem charakteristischen Typus dieser Art von Gruppierungen, bei den Flexionsparadigmen. [...] die Zahl der Kasus ist bestimmt, jedoch ist ihre Aufeinanderfolge nicht nach Abständen angeordnet; [...] für das Bewußtsein der sprechenden Person ist der Nominativ keineswegs der erste Fall der Deklination, und die [...] Glieder können je nach der Sachlage in dieser oder jener Reihenfolge sich einstellen." (Saussure <sup>2</sup>1967: 151f.)

*determinierten Syntagmatik* handeln, einen Reflex von spezifisch einschlägigen KOGNITIVEN FASSUNGEN, die unbeschadet ihres primär individuellen Ad-hoc-Charakters doch aus lokal-semanticen Gründen bei Rezipienten und auch Produzenten in sich konform ausfallen.

Es kann offen bleiben, wieweit die determinierende Semantik universell (*preferably* schon!), wieweit sie relativistisch sein soll. Ähnlich jedenfalls wie in "selektionistischen Universalismen" (Scholastik, Port-Royal, *Distinctive-features*-Theorie) könnte die textuell-lokale Variation aus einem konstanten Fundus semantischer Bestimmungen schöpfen, ob dieser nun in muttersprachlichen *valeurs* aufgeht oder seinerseits in einen universalen Fundus eingebettet ist. Auch die singular besetzten Gebiete könnten hierbei nicht minder ein semantisches Potential hinter dem Text indizieren als die Gebiete mit größerer Mächtigkeit; nur scheint in diesen das Potential stärker *aktualisiert*.

Beim Pilotcharakter auch der zweiten Untersuchungen steht die nachzutragende inhaltliche Charakterisierung der Gebiete, wo das vertretbar ist, unter dem gleichen Vorbehalt des Tentativen wie das unter 3 mitgeteilte Musterinventar. "Klassische" (im engeren Sinne) aspektuelle und aktionsartige Kategorien scheinen durch singular besetzte Gebiete vertreten, weiter solche, die sich mit Distanzminderung in der zeitlich-räumlichen Ausbreitung von Geschehen verbinden und als *immanente* vs. *transzendente Überbrückung* ({HINDURCH} vs. {HERÜBER} in I-F, mit zusätzlicher Direktionalität) oder als *Neuansatz nach Abschluß* vs. *Neuansatz ohne Abschluß* ({JETZT} vs. {NUN} in I-E) ansprechen lassen. Umfassender zeichnet sich eine Systematik relationaler Muster ab, in denen a<sub>1</sub>) Teilgeschehen oder a<sub>2</sub>) Ereignisse als Figuren vor dem Grund eines Bezugsgeschehens oder Geschehen als Figuren b<sub>1</sub>) vor einem Bezugsereignis oder b<sub>2</sub>) vor einem Teilgeschehen als Grund auftreten, wobei die Figur-Grund-Bildung c<sub>1</sub>) vom kategorialen Produzenten objektiv gesetzt oder c<sub>2</sub>) auf die eigene Perspektive (insbesondere Erwartung) abgestellt sein könnte. Derart ließen sich möglicherweise Kategorien differenzieren in Termen wie *Präexistenz* vs. *Postexistenz* ({SCHON} vs. {NOCH}) und *Präexpektanz* vs. *Nonexpektanz* (im Sinne des Herausfallens aus einer Homogenitätserwartung über das Geschehen) vs. *Postexpektanz* ({AUF EINMAL} vs. {PLÖTZLICH} vs. {ENDLICH}).

Für die Statusbestimmung der Gebiete mit größerer Mächtigkeit ist davon auszugehen, daß das Gegensatzpaar HIN vs. HER durch zwei singular besetzte Gebiete vertreten, das Gegensatzpaar HINAUS- vs. HINEIN in einem einzigen Gebiet "geklammert" ist und daß die vorstehend unterschiedlichen semantischen Grundkategorien zugewiesenen Modifikatoren AUF EINMAL, DORT, NOCH, PLÖTZLICH das Großgebiet G<sub>1</sub> aus I-E bilden. *Langue*-Oppositionen scheinen das eine Mal ein aktuelles Wissenskorrelat haben zu können (Zusammenhang genau ihrer Glieder in einem Gebiet), das andere Mal scheinen ihren Gliedern differente Sinnbezirke ohne konträres Spannungsverhältnis zugewiesen werden zu können (Aufteilung auf mehrere Gebiete). Schließlich braucht sich gar keine von

außerhalb der Ad-hoc-Erfordernisse stammende oppositive oder sonstige Systematik in der Form der Wissensaktualisierung auszuwirken (Großgebiete).

Hiermit kann der S. kontextuell definierte Terminus *kognitive Fassung* zur *kategorialen Fassung* der konzeptuellen Setzungen in Beziehung gesetzt werden. Diese scheinen abstrakt-allgemeine Orientierungen für jene zu bilden. Mit einem weiteren Motiv aus der universalistischen Tradition: Zur Selektion gesellt sich die Kombination von Elementen mit abstrakt-allgemeinen Charakteristiken (Chimären aus Teilen von Löwen, Greifen und anderen [Fabel-]Wesen, einzelsprachliche Grammatiken und Phonemsysteme). Von einer ausgearbeiteten Theorie wäre zu fordern, daß sie jede kognitive Fassung als Aktualisierung von mindestens einer kategorialen Fassung zu repräsentieren gestattet, wobei zumindest ein Teil der Besonderheit der kognitiven Fassung (die bis zur Indexikalität gehen kann) durch Verknüpfung kategorialer Fassungen erklärt werden müßte.

Es könnte dann wegen dominanter lokaler Geschehensbezüge vorherrschende Fassungen im Text mit besonderen Differenzierungen ad hoc geben. Unser Material bietet hierfür Kandidaten an wie:<sup>7</sup>

- G<sub>1</sub> aus I-F als differenziertes statives Modifikatorenfeld
- G<sub>1</sub> aus I-E als differenziertes Modifikatorenfeld des abrupten Wechsels
- G<sub>1</sub> aus II-F als differenziertes Modifikatorenfeld der Zentrifugalität als Teil der 'eigenen Perspektive'
- G<sub>1</sub> aus II-E als differenziertes Modifikatorenfeld des Diesseits-Jenseits-Gegensatzes als Teil der 'eigenen Perspektive'

Die ganze Extension der im Deutschen relevanten kategorialen Geschehensfassungen - als von kombinationsfähigen potentiellen Elementen kognitiver Fassungen und als von Korrelaten der Operanden bzw. der Resultate von Modifikation - konnte durch die referierten Pilotstudien nicht annähernd sichtbar gemacht werden. Dabei scheint das Maß der situations- oder textübergreifenden Vertretung grundlegender Kategorien in den bescheidenen Datenkorpora nicht einmal gering. Beim Ausblick auf mögliche Anschlußuntersuchungen ist naturgemäß an die Erweiterung der Materialbasis bei fortgesetzter systematisch-experimentförmiger Variation zu denken (Variation der Phase etwa von Suchprozessen, Vorgabe einfacher raum-zeitlicher Abläufe etwa durch Trickgraphik).

Auch die Fortsetzung der (als einer topologisch-extensionalen:) präjudikationsarmen Klassifizierungsstrategie steht auf dem Programm, hätte doch beispielsweise eine Vorab-Diskriminierung von deiktischen und aspektuellen Lexemen für die Exploration eine ineffektive Vorentscheidung bedeutet.

---

<sup>7</sup> Der Aussagewert des Befundes, daß lediglich in der (imaginierten) Melodie unterschiedene Modifikatoren singuläre Besetzungen von Gebieten bilden können, bedarf der Klärung.

Grundsätzlich nahegelegt wird ein formaler Beschreibungsrahmen, für den die Frage leitend ist, wieviel Struktur die kategorialen Fassungen kommunikativ verbindlich induzieren.<sup>8</sup> 'Schwäche' von Fassungen würde mit relativ großer - verstärkender - Modifizierbarkeit, doch geringer Gefordertheit von Modifizierung einhergehen; bei 'starken' Fassungen sollten Modifizierungen mit abschwächender Wirkung auftreten. Zu den konstitutiven Elementen einer formalen Beschreibungssprache könnte auch ein Konzept wie das der von sprachlichen Ausdrücken gelieferten 'strukturellen Beschränkungen' im Sinne der Situationssemantik gehören. Dabei sollte die sprachlich-kategoriale Fassung allerdings nicht der Gefahr ausgesetzt werden, daß sie sich durch allzu enge Bindung an die Äußerungssituation im Pragmatischen auflöst.

---

<sup>8</sup> Vgl. u.a. Roßdeutscher (1986).





TABELLE 2.2

<b>R</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>10</b>	<b>11</b>	<b>12</b>	<b>13</b>	<b>14</b>	<b>15</b>	<b>16</b>	<b>17</b>	<b>18</b>
AUF EINMAL(1)	×		⊗	×			×			×								
DORT(2)		×	○	×														
NOCH (3)	×	○	×	×														
PLÖTZLICH (4)	×	⊗	⊗	×			×				×							×
ABER (5)					×	⊗	×			×	×		×		×	×		
DANN (6)					×	×												
AUF EINMAL ABER (7)	×			×	×		×											×
DURCHAUS (8)								×			×							×
EINMAL (9)									×									
ENDLICH (10)									×		×		×		×			
GANZ (11)	×				×		×			×	×		×		×			
JETZT(12)				×	×				×	×	×			×				
MANCHMAL (13)												×						
NUN (14)					×				×	×			×					
NUR (15)											×			×			×	
SCHON (16)					×				×	×					×			
SOGLEICH (17)				×	×		×							×			×	×
VON NEUEM (18)								×									×	×
	<b>G<sub>1</sub></b>			<b>G<sub>2</sub></b>		<b>G<sub>3</sub></b>		...						<b>G<sub>14</sub></b>				

TABELLE 2.3

<b>R</b>	<b>R</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	
		<b>0</b>	<b>1</b>	<b>2</b>										
DA <sup>-</sup> (1)		×	×	×	×									
DA <sup>+</sup> (2)		⊗	×	×	×		×				×	×		
DORT <sup>-</sup> (3)		⊗	×	×	⊗			×	×			×		
DORT <sup>+</sup> (4)		⊗	×	×	×				×					
NUN <sup>-</sup> (5)						×	×					×	×	
JETZT <sup>+</sup> (6)			×			⊗	×		×			×	×	
DANN <sup>-</sup> (7)				×				×			×		×	
DANN <sup>+</sup> (8)				×	×		×		×				×	
HIER <sup>-</sup> (9)			×							×	×	×	×	
HIER <sup>+</sup> (10)			×	×				×		×	×			
JETZT <sup>-</sup> (11)						×	×			×		×		
NUN <sup>+</sup> (12)						×	×	×	×	×			×	
			<b>G<sub>1</sub></b>			<b>G<sub>2</sub></b>		<b>G<sub>3</sub></b>		<b>...</b>			<b>G<sub>8</sub></b>	

TABELLE 2.4

<b>R</b>	<b>R</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>1</b>
		<b>0</b>	<b>1</b>	<b>2</b>									
DORT <sup>-</sup> (1)		×	⊗	⊗	⊗					×			
DORT <sup>+</sup> (2)		×	×	○	⊗					×			
HIER <sup>-</sup> (3)		×	○	×	×								
HIER <sup>+</sup> (4)		×	⊗	⊗	×								
JETZT <sup>-</sup> (5)						×	×	×	×				
JETZT <sup>+</sup> (6)						⊗	×	×	×		×		
NUN <sup>-</sup> (7)						⊗	×	×	×			×	×
NUN <sup>+</sup> (8)						⊗	⊗	×	×		×		×
DA <sup>-</sup> (9)		×	×							×	×	×	
DA <sup>+</sup> (10)							×		×	×	×	×	×
DANN <sup>-</sup> (11)								×		×	×	×	×
DANN <sup>+</sup> (12)								×	×		×	×	×

	<b>G<sub>1</sub></b>	<b>G<sub>2</sub></b>	<b>G<sub>3</sub> . . . G<sub>6</sub></b>
--	----------------------	----------------------	--

ANHANG<sup>9</sup>**Text F***St. Nicolai zu Spandau* (nach Fontane: "Wanderungen")

[Ein klarer Dezembertag; die Erde gefroren, die Dächer bereift. Aber schon mischt sich ein leises Grau in die heitere Himmelsbläue, es weht leise a) HERÜBER von Westen b) HER, und jenes Frösteln läuft über uns c) HIN, das uns ankündigt: Schnee in der Luft.] Das Spreetal hinunter, an dem Charlottenburger Schloß vorbei [, über Brücken d) HIN, zwischen Schwanrudeln e) HINDURCH] geht der Zug, bis die Havelfeste vor uns aufsteigt, mit Brücken und Gräben, mit Torwarten und Mauern, und [f) ÜBER DEM ALLEN]: Sanct Nicolai, [die] erinnerungsreiche Kirche dieser Stadt.

Ohne Aufenthalt steuern wir durch ein Gewirr immer enger werdender Gassen auf den alten gotischen Bau zu [, der sich, auf engem und kahlem Platze, über den Dächerkleinkram hinweg, in die stahlfarbene Luft erhebt]. Das Innere bietet mehr, als das Äußere verspricht. Emporen ziehen sich zwischen den grauweißen Pfeilern hin und wirken [g) HIER,] in dem sonst schmucklosen Gange [,] fast wie ein Ornament des Mittelschiffs. Im Chor drängen sich die Erinnerungsstücke, die der Kirche noch aus alter Zeit [h) HER] geblieben sind. [i) HIER] an/An der Rundung des Gemäuers [j) HIN,] hängen die Wappenschilder der Quaste, Ribbeck und Nostitz, [k) HIER] richtet sich das prächtige Denkmal der Gebrüder Röbel auf, [l) HIER] begegnen wir dem berühmten Steinaltar, den Rochus von Lynar der Kirche stiftete, und [m) HIER n) ENDLICH,] in Front eben dieses Altars[,] erhebt sich das dreifußartige, schönste Kunstform zeigende Taufbecken.

Die Treppe frei und geradlinig. Und doch ist es ein Ersteigen mit Hindernissen. Wir sind [o) ENDLICH] an Uhr und Glockenwerken vorbei, haben das Schlüsselbund siegreich durchprobiert und steigen [p) NUN] durch eine letzte Klappenöffnung in die luftige Laterne [q) HINEIN], die den steinernen Turmbau krönt. Zu Füßen uns, als läge eine Karte vor uns ausgebreitet, die Zickzackwälle der Festung; ostwärts im grauen Dämmer die Türme von Berlin; nördlich, südlich die bucht- und seenreiche Havel, inselbetupfelt, mit Flößen und Kähnen überdeckt, nach Westen [r) HIN] aber ein breites, kaum [s) HIER UND DA ] von einer Hügelwelle unterbrochenes Flachland, das Havelland.

[Wer hier an einem Junitage stände, der würde t) HINAUS-blicken in üppig grüne Wiesen, durchwirkt von Raps- und Weizenfeldern.] An diesem frostigen Dezembertage [aber] liegt das Havelland brachfeldartig [u) VOR UNS] ausgebreitet, eine graubraune, heideartige Fläche, durch welche sich in blanken Spiegeln die Grundwasser und übergetretenen Gräben dieser Niederungen ziehen. Freilich, auch dieses Dezembertages winterliche Hand hat das Leben nicht völlig abstreifen können, das [v) HIER] langsam, aber siegreich nach Herrschaft

<sup>9</sup> Mit den Kleinbuchstaben in F bzw. den Zahlen in E wurden den Probanden in I die Einsetzungskontexte vorgegeben. Durch Ignorierung eckiger Klammern ergibt sich die in I vorgelegte, durch Ignorierung der Klammerausdrücke insgesamt die in II vorgelegte Version. Bei sonst abweichendem Wortlaut steht die in II benutzte Formulierung durch Schrägstrich getrennt hinter der in I benutzten. Mit Großbuchstaben gedruckte Wörter waren *nicht* enthalten im Text zu den Experimenten I-F, I-E und II-F; sie waren enthalten im Text zu Experiment II-E.

gerungen hat. [w) DORT ] zwi-schen/Zwischen Wasser und Weiden [x) HIN] läuft ein Damm, im ersten Augenblicke nur wie eine braune Linie von unserem Turm [y) AUS ] bemerkbar; aber die Linie gewinnt [z) JETZT aa) MEHR UND MEHR ] Gestalt; denn zischend, brausend, dampfend [bb) DAZWISCHEN] einen Funkenregen austreuend, rasseln [cc) JETZT] von zwei Seiten [dd) HER] die langen Wagenreihen zweier Züge heran und fliegen [ee) ANEINANDER] vorüber.

Der Tag neigt sich; der Sonnenball lugt nur noch blutrot aus dem Grau des Horizonts [ff) HERVOR]. Ein roter Schein läuft über die grauen Wasserflächen [gg) HIN]. Die Nebel steigen [hh) AUF] und wälzen sich von Westen [ii) HER] auf die Stadt zu. Wir sehen [jj) NOCH], wie aus dem nächsten Röhricht ein Volk Enten [kk) AUF- ] steigt/aufsteigt; aber eher es in die nächste Lache [ll) NIEDER-]fällt/niederfällt, ist das schwarze Geflatter in dem allgemeinen Grau verschwunden.

## Text E

*Des Jägers Schuß* (nach Eichendorff: "Das Schloß Dürande")

In jener Zeit geschah es, daß der Jäger Renald [1] EINMAL an einem schwülen Sommerabende, rasch von den Bergen kommend, sich nicht weit von seinem Hause mit der Flinte an den Saum des Waldes stellte. Der Mond beglänzte die Wälder, es war unermeßlich still, nur die Nachtigallen schlugen tiefer im Tale, man hörte [2] MANCHMAL/manchmal hörte man einen Hund bellen aus den Dörfern oder den Schrei des Wildes im Walde. Er achtete [3] ABER/Aber er achtete nicht darauf, er hatte heut ein ganz ande-res Wild auf dem Korne. Ein junger fremder Mann, so hieß es, schleiche sich abends heimlich zu seiner Schwester, wenn er selber weit im Forste. Es war ihm [4] GANZ unglaublich, wie sollte sie zu der Bekanntschaft gelangt sein? Doch/Und doch wurmte ihn das Gerede, er konnte sich's nicht aus dem Sinn schlagen, er wollte [5] ENDLICH Gewißheit haben.

Er drückte sich lauernnd an die Bäume im wechselnden Schatten, den die vorüberfliegenden Wolken über den stillen Grund warfen. Er hielt [6] AUF EINMAL ABER/Auf einmal aber hielt er den Atem an, es regte sich am Hause, und zwischen den Weinranken schlüpfte eine schlanke Gestalt hervor; er erkannte [7] SOGLEICH seine Schwester Gabriele an dem leichten Gange; o mein Gott, dachte er, wenn alles nicht wahr wäre! In demselben Augenblicke [8] ABER/Aber in demselben Augenblicke streckte sich ein langer, dunkler Schatten neben ihr über den mondbeschienenen Rasen, ein hoher Mann trat rasch aus dem Hause, dicht in einen schlechten, grünen Mantel gewickelt, wie ein Jäger. Er konnte ihn nicht erkennen, auch sein Gang war ihm [9] DURCHAUS fremd; es flimmerte ihm vor den Augen, als könnt er sich in einem schweren Traume [10] NOCH nicht recht besinnen.

Das Mädchen [11a] ABER, ohne sich umzusehen, sang mit fröhlicher Stimme, daß es dem Renald wie ein Messer durchs Herz ging. "Bist du toll!" rief der Fremde, rasch hinzuspringend. "Es ist dir schon recht", entgegnete sie lachend, "wenn du nicht artig bist, sing' ich aus Herzensgrund." Sie wollte [11b] VON NEUEM singen, er hielt ihr [12] ABER voll Angst mit der Hand den Mund zu. Nahe vor ihm stehend betrachtete sie ihn ernsthaft im Mondenscheine. "Herr Jesus!" schrie sie [13] AUF EINMAL, denn sie sah [14] PLÖTZLICH den Bruder hinterm Baume nach dem Fremden zielen. Ohne sich zu besinnen, warf sie sich hastig dazwischen, so daß sie, den Fremden umklammernd, ihn [15] GANZ mit ihrem Leibe bedeckte. Renald zuckte, als er's sah. Es war [16] ABER/Aber es war zu spät, der Schuß fiel, daß es tief durch die Nacht widerhallte. Der Unbekannte richtete sich in dieser Verwirrung hoch empor, als wäre er [17] PLÖTZLICH größer geworden, und riß zornig ein Taschenpistol aus dem Mantel; das Mädchen kam ihm [18] AUF EINMAL/ Auf

einmal kam ihm das Mädchen bleich vor, er wußte nicht, war es vom Mondlichte oder vom Schrecken. "Um Gottes willen", sagte er, "bist du getroffen?" "Nein, Nein", erwiderte Gabriele, ihm unversehends und herzlich das Pistol aus der Hand windend, und drängte ihn heftig fort. "Dorthin", flüsterte sie, "rechts über den Steg am Fels, [19] NUR fort, schnell fort!" Der Fremde war [20] SCHON zwischen den Bäumen verschwunden, als Renald zu ihr trat. "Was machst du für dummes Zeug!" rief sie ihm entgegen und verbarg rasch Arm und Pistol unter der Schürze. Die Stimme [21] ABER/Aber die Stimme versagte ihr, als er dicht vor ihr stand und sie sein bleiches Gesicht bemerkte.

## LITERATUR

- Cooper, R. 1986 Tense and discourse location in situation mantics, *Linguistics and Philosophy* 9: 17-36.
- Dowty, D.R. 1977 Towards a semantic analysis of verb aspect and the English 'imperfective' progressive, *Linguistics and Philosophy* 1: 45-77.  
1979 *Word Meaning and Montague Grammar. The Semantics of Verbs and Times in Generative Semantics and the Montague's PTQ*, Dordrecht.  
1986 The effects of aspectual class on the temporal structure of discourses: semantics or pragmatics?, *Linguistics and Philosophy* 9: 37-62.  
1991 Thematic proto-roles and argument selection, *Language* 67 (3): 547-619.
- François, J. 1985 Aktionsart, Aspekt und Zeitkonstitution, in: Schwarze, Ch./Wunderlich, D. (Hgg.) *Handbuch der Lexikologie*, Königstein/Ts.
- Franz, W. 1973 *Topologie I. Allgemeine Topologie*, (= Sammlung Göschen 6161), Berlin/New York.
- Galton, A. 1984 *The logic of aspect. An axiomatic approach*, Oxford.
- Jackendoff, R. 1983 *Semantics and Cognition*, Cambridge.
- Krifka, M. 1989 *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*, München.
- Landman, F. 1992 The progressive, *Natural Language Semantics* 1: 1-32.
- Langacker, R.W. 1982 Remarks on English aspect, in: Hopper, P.J. (Ed.) *Tense-Aspect: between Semantics and Pragmatics*, Amsterdam/Philadelphia: 265-304.
- Leiss, E. 1992 *Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*, Berlin/New York.
- Lutzeier, P.R. 1988 A proposal for spatial event patterns, in: Hüllen, W./Schulze, R. (Eds.) *Understanding the Lexicon. Meaning, Sense and World Knowledge in Lexical Semantics*, Tübingen: 367-379.
- Meulen, A. ter 1983 The representation of time in natural language, in: ter Meulen, A.G.B. (Ed.) *Studies in Modeltheoretic Semantics*, (= Groningen-Amsterdam Studies in Semantics (GRASS) 1), Dordrecht: 177-191.  
1984 Events, quantities and individuals, in: Landman, F./Veltman, F. (Ed.) *Varieties of Formal Semantics. Proceedings of the fourth Amsterdam Colloquium, September 1982*, (= Groningen-Amsterdam Studies in Semantics (GRASS) 1), Dordrecht: 259-280.

- Moens, M./Steedman, M.J. 1988 Temporal ontology and temporal reference, *Computational Linguistics* 14: 15-28.
- Richter, H. 1973 *Grundzüge und System der Transkription - IPA(G)*, Tübingen.
- 1992 Zur Kohärenz in Traumerzählungen, in: Hanke, M. (Hg.) *Traumerzählungen in Gesprächen*, Tübingen: 331-346.
- Richter, H./Schweizer, H. 1984 Raumrepräsentation und raumbezogene Sprachproduktion am Beispiel arbeitsteiligen Suchens - ein psycholinguistisches Forschungsprogramm, *Linguistische Berichte* 89: 43-60.
- Roßdeutscher, A. 1986 Zur formalen Semantik von *schon* und *hier* in Suchhandlungen, *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 4: 25-65.
- Saussure, F. de <sup>2</sup>1967 *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Herausgegeben von Charles Bally und Albert Sechehaye, Berlin.
- Smith, C. 1991 *The parameter of aspect*, Dordrecht.
- Talmy, L. 1985 Lexicalization patterns: semantic structure in lexical forms, in: Shopen, T. (Ed.) *Language Typology and Syntactic Description. Vol. III. Grammatical Categories and the Lexicon*, Cambridge: 57-149.
- Taylor, B. 1977 Tense and continuity, *Linguistics and Philosophy* 1: 199-220.
- Tenny, C. 1994 *Aspectual roles and the syntax-semantics interface*, Dordrecht.
- Vendler, Z. 1967 *Linguistics in Philosophy*, Ithaca/New York.
- Verkuyl, H. 1989 Aspectual classes and aspectual composition, *Linguistics and Philosophy* 12: 39-94.

Helmut Richter/Peter Rolf Lutzeier/Antje Roßdeutscher  
Freie Universität Berlin